

Süddeutsche Zeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESellschaft

DORTMUNDER UNION * HOERDER VEREIN



9. Jahrgang

Zuschriften für die „Süddeutsche Zeitung“ sind zu richten an die Abteilung H (Literarisches Büro)

10. August 1933

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 17

Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung in der Deutschen Arbeitsfront

Wendung in Europa

Die Londoner Weltwirtschaftskonferenz, die mit so großen Hoffnungen begonnen wurde, ist zu Grabe getragen. Es war nicht einmal ein Begräbnis erster Klasse. So kläglich ist selten ein großer Aufwand vertan worden. Sicher war London die letzte Etappe einer überalterten Wirtschaftsanschauung. Überall regt es sich. Das Beispiel Deutschlands hat zunächst Kopfschütteln, später aber immer mehr Beachtung und heute schon Bewunderung gefunden.

„Hitler kann es, Roosevelt kann es; warum nicht England?“, schreibt eine große englische Zeitung im Hinblick auf die glänzenden Erfolge des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit in Deutschland und Amerika. Man ahnt die wirtschaftliche Neuorientierung also schon. Ihr voraus muß allerdings die politische Neuordnung kommen.

Am treffendsten hat neben dem klugen holländischen Vertreter (dem kommenden Mann in Holland) Colijn der deutsche Reichsbankpräsident Dr. Schacht auf der Konferenz sowohl wie jetzt noch nachher in einer Rundfunkansprache die Lage nach der Konferenz gekennzeichnet, als er u. a. sagte: „Es würde abwegig sein, irgendeinem einzelnen die Schuld für diesen Ausgang der Konferenz zuzuschreiben. Der Fehler liegt im System. Der Gedanke, durch generelle Empfehlungen oder Beschlüsse gleichzeitig die Lage von vierundsechzig völlig verschieden gearteten Ländern bestimmen zu können, hat sich als undurchführbar erwiesen. Wir haben gesehen, daß nicht einmal auf dem Gebiet der Währungsstabilität eine Einheitlichkeit hergestellt werden konnte, seitdem einzelne Länder die Stabilität ihrer Währungen bewußt aufgegeben haben und durch Veränderung der Währungsunterlagen ihre Wirtschaft zu beeinflussen suchen. So sehr man im Interesse des internationalen Güteraustausches eine solche Politik bedauern mag, so wenig kann man einem souveränen Staat das Recht absprechen, alle

diejenigen Maßnahmen zu ergreifen, die er zur Wahrung seiner wirtschaftlichen Lebensrechte für nötig hält. Es ist deshalb erfreulich, daß in den Resolutionen, die diese Konferenz gefaßt hat, jedes Werturteil über solche Politik unterblieben ist. Solange die einzelnen Nationen nicht in sich ein gewisses wirtschaftliches Gleichgewicht wiedergefunden haben, wird der Erfolg einer neuen Weltwirtschaftskonferenz zweifelhaft bleiben. Das ist die große Lehre, die uns diese Konferenz mitgibt.“

Wie wahr diese Worte sind, werden fast alle Konferenzgenossen

ebenso deutlich wie mit stiller Behmut empfunden haben, wenn sie zu ihren Völkern jetzt mit leeren Händen zurückkehren. Nur einer unter ihnen — und gerade der, dem man einen Erfolg in seinem Sinne am wenigsten vorausgesagt hätte —, nur der Russe Litwinow tritt seine Heimreise mit wesentlich angenehmeren Gefühlen an. Auch er hat zwar nicht am Konferenztisch sitzen können; auch ihm mag das magere und wenig verlockende Gericht, das dort aufgetischt wurde, nicht sonderlich gemundet haben; aber in den Nebenräumen und in den Hotelzimmern hat er auf seine Rechnung kommen können, hat er eine Reihe netter „Nichtangriffspakte“, ein ganzes Netz für Rußland hochbe-deutsamer Verträge abschließen und so den Heim-

weg mit weit mehr Befriedigung antreten können als seine übrigen Konferenzgenossen. Man kann ruhig sagen, daß mit der Londoner Konferenz eine ganz neue politische Wendung in Europa eingetreten ist.

In Rußland geht es schlecht und schlechter. Die furchtbaren Not- schreie, die auch von unseren deutschen Landsleuten an der Wolga zu uns dringen, und denen die deutsche Regierung und das deutsche Volk bereitwillig Herz und Beutel öffnet, wollen nicht verstummen. Der völlige Bankrott des bolschewistischen Wirtschaftssystems wird immer deutlicher. Das sahen auch die Sowjetgewaltigen in Moskau und beschloßen



Wildewiese im Sauerland

Aufnahme von Spindeldreier, Aktienverwaltung

ihre politische Neuorientierung. Der wilde Ruf nach einer Weltrevolution verstummt zusehends. Man fügt sich immer vernehmbarer in die europäische Ordnung. Selbst an der Revision der Versailler Verträge, die man vor kurzem in Genf noch stürmisch gefordert hatte, hat man „kein eigenes Interesse“. Das klang natürlich den Bundesgenossen von früher angenehm in den Ohren. Mit echt französischem Temperament begrüßte man die Heimkehr der Russen in die Arme Frankreichs. Auch in England und Amerika fand man freundliches Verständnis und willige Bereitschaft zu wirtschaftlichem Entgegenkommen. Die Worte „Imperialismus“ und „Kapitalismus“, mit denen man vor kurzem noch allen diesen Ländern begegnete, sind zurzeit aus dem Wörterbuch der Sowjets gestrichen. In Asien war nichts mehr zu erben. Dort stand mit disziplinierter Uebermacht Japan, mit dem es die Rote Armee (die man zudem gar nicht einmal außer Landes zu schicken wagte, weil sonst jedenfalls im Innern Unruhen gekommen wären) nicht aufzunehmen wagte. Also zurück zu Europa! Zu den einstigen Bundesgenossen und den slawischen Südoststaaten!

Wir sehen in Deutschland diese politische Entwicklung aufmerksam. Wir wollen, wie es unser Volkstanzler wiederholt ausgesprochen hat, mit allen Völkern, auch mit Rußland, in Frieden leben. Wir hoffen, daß es seinen wirtschaftlichen Vorteil nach wie vor bei uns suchen und finden wird. Das wird auch nach wie vor der Grundsatz unserer Außenpolitik Rußland gegenüber sein. * * *

Ein ähnliches Fiasko wie die mit so großem Tamtam eingeleitete und so kläglich endende Weltwirtschaftskonferenz hat auch der rührige Präsident der Abrüstungskonferenz erlitten, als er auf einer Rundreise durch Europa neue Verhandlungsmöglichkeiten für die demnächstige Fortsetzung dieses bislang so unfruchtbaren Beginns zu sondieren suchte. Der gute Henderson hat, wie er einem Vertreter des „Daily Herald“ (dem Blatt der englischen Arbeiterpartei) sagte, zwar die Hoffnung auf ein Ergebnis der Abrüstungsverhandlungen noch nicht aufgegeben. Aber wir wissen ja: „Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe!“ — Am meisten Verständnis und Entgegenkommen hat der Präsident ganz gewiß in Deutschland, am wenigsten dagegen in Frankreich gefunden, das nach wie vor als obersten Leitstern und aller Weisheit letzten Schluß das unglückselige Versailler Diktat betrachtet, in dessen Sinne es Deutschlands Rüstung geregelt wissen will, nachdem möglichst noch einiges Gute, das ihm selbst dieser Schandvertrag gelassen hat, beseitigt ist. Diese hartnäckige Haltung ging selbst dem Völlengländer Henderson über die Hutschnur; er erklärte sie für Deutschland unannehmbar. * * *

Merkwürdig, daß gerade in dieser Zeit in England so viel vom Versailler Vertrag die Rede war. Es ist offenbar doch recht nützlich, wenn sich möglichst viele Ausländer, denen Deutschland immer noch ein Buch

mit sieben Siegeln ist, das ihnen oft nur in der verzerrten Karikatur einer gewissen Presse ihres Landes gezeigt wird, einmal in Deutschland selbst umsehen und hier am eigenen Leibe erfahren, wie es wirklich um uns steht, und daß die tiefen Ursachen für so manches gerade in dem Teufelswerk von Versailles zu suchen sind. So erging es auch dem ehrwürdigen Lord Parmoor, der im Arbeiterkabinett Lord-Präsident des Geheimen Staatsrates gewesen ist und der auf ärztlichen Rat einen Monat in Deutschland zubringen mußte. Ihm ist hier bei uns die Erkenntnis gekommen, daß es notwendig ist, das Versailler Abrüstungsversprechen einzulösen.

Es ist sehr anzuerkennen, daß die große englische Zeitung „Times“ ihren Lesern und Landsleuten Auszüge aus dem Hitlerbuch „Mein Kampf“ vorsetzt. Wenn alle englischen Nerzte wie dem obgemeldeten Lord ihren Landsleuten die gleiche Aufenthaltungsverordnung in Deutschland verschrieben und möglichst viele englische Zeitungen dem Beispiele der „Times“ und des englischen Zeitungskönigs Lord Rothermere folgten, so würde das sicher sehr zur Verbesserung der guten englisch-deutschen Beziehungen beitragen, was für beide Völker von großem Nutzen wäre.

Geradezu dankbare Freude müssen die Ausführungen des ehemaligen Mitglieds der obersteilischen Abstimmungskommission, des Engländers Graham Siton Hutchinson auslösen, der in der „Deutschen Zeitung von Mexiko“ unter der Überschrift „Versailles muß fallen“ die großherzigen Worte schrieb: „Man sollte doch endlich dem großen deutschen Volke das Recht einräumen, sein Geschick nach eigenem Befinden zu regeln, selbst wenn die Gefahr besteht, daß die Heher, von denen uns Gott befreien möge, einen noch größeren Lärm verursachen. Kein Mensch, der auch nur wenig Kenntnis von der Hitler-Bewegung hat, kann sie als kriegslüsternd ansprechen. Die Ziele Hitlers sind in erster Linie deutsches Leben und deutsche Gesittung. In Frankreich aber lauert die sprungbereite Kriegsgefahr mit sieben Häuptern, wie schon seit Jahrhunderten, lange bevor Deutschland ein geeintes Reich war. — Ich liebe meine deutschen Freunde um ihrer Schwäche willen so gut wie wegen ihrer Stärke. Ich liebe sie nicht zum geringsten Teile, weil ich ihre Wunden mildern konnte. Ich liebe Deutschland, weil es die Kraft in sich entdeckt hat, aus der heraus die Wunden der Welt geheilt werden können. — Versailles muß fallen!“ * * *

Auch dieser Engländer hat nur zu recht. Eine politische Wendung in Europa kann nur dann von Dauer und Segen sein, wenn der Schandvertrag von Versailles fällt. Und daß dieses geschehen wird, dazu hat uns Italiens genialer Staatslenker Mussolini noch vor kurzem begründete Hoffnung gegeben.

Neuordnung des Betriebslebens

Von Dr. Robert Le n, Führer der Deutschen Arbeitsfront

Das Dinta ist jetzt der Deutschen Arbeitsfront eingegliedert. Da ist bei der reservierten Einstellung mancher wirtschaftsführender Kreise gegenüber dem Nationalsozialismus die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß sie sich den Dintabestrebungen gegenüber jetzt noch mehr zurückhalten, als sie es bisher schon aus Konserativität oder Indolenz heraus getan haben. Da die Eingliederung des Dinta in die Deutsche Arbeitsfront keine Einschränkung, sondern eine erhebliche Ausweitung seiner praktischen Wirkung zur Folge haben soll, ist es in Anbetracht der oben gekennzeichneten Mentalität doppelt notwendig, daß alle Stellen der Partei das Dinta bei der ihm von mir übertragenen Aufgabe unterstützen.

Insbesondere wird es eine dankbare Aufgabe der Bezirksleiter der Arbeit sein, in den ihnen zugänglichen Wirtschaftskreisen nachdrücklich auf die Notwendigkeit hinzuweisen, der veränderten Situation auch von sich aus Rechnung zu tragen und sich bei der unausbleiblichen Neuordnung der Betriebe der Hilfe und der Erfahrung des Dinta zu bedienen.

Bisher war es vielfach üblich, die Einteilung und Ausbildung von Lehrlingen von einem augenblicklichen betrieblichen Bedürfnis abhängig zu machen. Dies hatte zur Folge, daß sich die Lehrlingsausbildung auf einzelne Betriebe, häufig sehr spezialisierte Betriebe, konzentrierte. Dies hatte vor allem zur Folge, daß die bei guter Beschäftigung eingestellten Lehrlinge meist ihre Lehrzeit gerade dann beendeten, wenn die Beschäftigung des Lehrbetriebes schon wieder ihren Tiefstand erreicht hatte. Künftig wird man sowohl der Aufteilung der Lehrlinge auf die einzelnen für eine vollwertige Fachausbildung geeigneten Betriebe und einer größeren Konstanz der Lehrlingsausbildung und Weiterbeschäftigung nach Beendigung der Lehrzeit die größte Aufmerksamkeit widmen müssen. Mit der im Gang befindlichen Neuordnung der Wirtschaft sind hierfür alle Voraussetzungen gegeben.

Man wird aber künftig auch darauf achten, daß die Lehrlinge nicht nur als billige Arbeitskräfte angesehen werden.

Der Lehrling von heute ist der Mitarbeiter von morgen, und es ist eine soziale Pflicht, die Arbeitsausbildung und Arbeitserziehung dieser jungen Menschen so planvoll und sorgfältig durchzuführen, wie es nur eben möglich ist.

So muß es allen größeren Betrieben zur Aufgabe gemacht werden, Lehrwerkstätten zu halten und sich dabei der Methoden zu bedienen, die das Dinta vor allem für die Erziehung in der Arbeit und durch die Arbeit entwickelt hat.

Das Dinta wird auch weiterhin die Ingenieurpädagogen ausbilden, die die Schulung des Nachwuchses in den Betrieben künftig unter Verantwortung gegenüber der Deutschen Arbeitsfront zu führen haben. Der beste Mann und der tüchtigste Ingenieur ist für diese Aufgabe gerade gut genug, und es eröffnet sich hier die Möglichkeit, jüngeren Kräften der Bewegung, denen allerdings das betriebliche Leben aus eigener Praxis schon bekannt sein muß, ein Wir-

lungsfeld zu verschaffen, das ihnen wie selten ein anderes in der Berufsarbeit eine Verknüpfung weltanschaulicher und beruflicher Ideale ermöglicht.

Die Bezirksleiter der Arbeit werden sich aber auch belohnt finden, wenn sie die Aufmerksamkeit der Wirtschaft auf die Frage einer organischen betrieblichen Menschenführung lenken. War es doch ein hervorstechendes Symptom der liberalistischen Epoche, daß der Arbeiter nur als eine Nummer im Betriebe galt, daß der Ingenieur nur Rechner oder Organisator, der Unternehmer nur Produzent oder Kaufmann war. Hier gilt es jetzt, durch Schulung der Verantwortlichen in den Betrieben zu Führern Wandel zu schaffen. Wir werden es erreichen, wenn recht viele der leitenden Männer der Wirtschaft die neuen Hochschulen der Deutschen Arbeitsfront besuchen.

Wir müssen diesen Männern aber auch zeigen, wie man inmitten des betrieblichen Lebens durch Führung in der Arbeit selbst, durch Entwicklung der schöpferischen Kräfte und durch Beseitigung der Hemmungen, die einer willigen Mitarbeit aller Betriebsangehörigen im Wege stehen, den Betrieb zu einer Keimzelle für einen glücklichen Neuaufbau der Wirtschaft im großen machen kann.

Die Kluft zwischen „Arbeitnehmer“ und „Arbeitgeber“, das unheilvolle Ergebnis der liberalistischen Wirtschaftsverfassung, ist zum Teil auch bedingt durch eine Ueberfunktionalisierung der Betriebe. Sie bleibt damit eine Kluft zwischen Mensch und Technik, zwischen Arbeitsmann und Werk, wenn wir sie nicht zu überbrücken verstehen. Inmitten des undurchschaubaren Gewirrs eines chemischen Wertes oder einer Hochofenanlage steht der Arbeiter, und niemand macht ihm die Zusammenhänge seiner Arbeitswelt begreifbar. Niemand auch erklärt ihm, wozu das Gußstück oder der Stanzteil bestimmt ist, den er zu Hunderten täglich aus der Maschine zaubert. Hier sollen auch

die Dinta-Werkzeiten

zum Verstehen und damit zur Ueberwindung der Trennwände helfen.

Die Deutsche Arbeitsfront hat sich mit ihrer Hochschule für Wissenschaft der Arbeit die Aufgabe gestellt, die modernen, vielfach aus Amerika in slavischer Nachahmung übernommenen Hilfsmittel der Produktion sinngemäß dem deutschen Wesen anzupassen. Die amerikanische Rationalisierung betrachtete den Betrieb als eine Summe von Einzelfunktionen, wir werden bei künftigen Maßnahmen zu besserer, neuzeitlicherer Betriebs- und Wirtschaftsführung von der Ganzheit des Betriebes ausgehen müssen. In der Richtung auf diese Entwicklung scheinen mir die vom Dinta erarbeiteten Grundsätze einer deutschen besseren Wirtschaftsführung ein erfolgversprechender Ausgangspunkt zu sein, und ich halte es daher für richtig, wenn sich die mit der Neuordnung der Wirtschaft betrauten Stellen recht bald mit der Praxis und den Möglichkeiten dieser Methoden vertraut machen und helfen, aus ihnen eine Linie zu entwickeln, die mit hinführt zu einer neuen deutschen Wirtschaft.



Foto: Erich Müller, Rassel
Bild auf das Rathaus

Das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart

vom 22. bis 30. Juli



Rechts: Marktplatz
in Festbeleuchtung



Foto: Erich Müller, Rassel

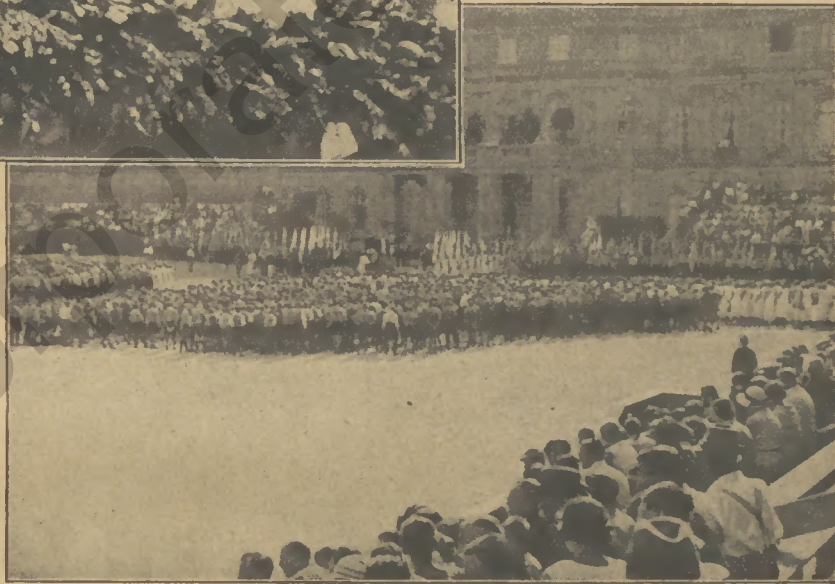
Links nebenstehend:

In der Ehrenloge auf
der Festwiese

Vordere Reihe von links nach rechts:
Vizekanzler von Papen, Reichs-
kanzler Adolf Hitler, Reichsminister
Dr. Goebbels und Staatspräsident
Murr (Württemberg). Hinter dem
Ranzler der Reichssportführer und
Führer der Deutschen Turnerschaft
von Tschammer und Osten



Die Festwiese während der Freiübungen. Im Hintergrund der Flaggenturm
Rechts nebenstehend: Jugendgottesdienst im Hof des Neuen Schlosses
Foto: Erich Müller, Rassel



Bedenke, es ist deine Gesundheit, die geschützt werden soll!

Auf Feldwache in Rumänien

Von Karl Dwulshki



„Kompaniiiiie halt! — Gewehr ab! Seht die Ge-
wehre zusammen! — Rechts und links weggetreten!“ —
kommandierte Hauptmann Bauer, Kompanieführer der
1. Kompanie, Reserve-Jäger 10. Das Bataillon befand
sich zwecks einer geheimen Sonderaufgabe in der Nähe
des „Vulkan-Paß“, südwestlich von Hermannstadt in
Siebenbürgen an der rumänischen Grenze. Die erste
Kompanie war Spitzkompanie und hatte etwa die
rumänische Grenze erreicht.

„Gefreiter Meier, nehmen Sie sich zwei Jäger vom
zweiten Zug, pirschen Sie sich an das etwa 400 Meter
zurück ins Tal, der Kompanie Meldung zu überbringen. An Ort und Stelle
stellen Sie fest, ob es vom Feinde frei ist. Meldung sofort hierher senden.“

„Jawohl, Herr Hauptmann!“

Während nun die Kompanie rastete, zogen ein Gefreiter und zwei Jäger,
unter denen ich mich befand, zum vorgenannten Ziele. Weit war zwar unser
Ziel nicht, aber einige hundert Meter hoch und der Weg sehr beschwerlich und
gefährlich. Mancher Schweißtropfen wurde trotz der Kälte verloren. Unser Ziel
war erreicht und das Grenzhäuschen leer gefunden. O Schreck, ich mußte nun
zurück ins Tal, der Kompanie Meldung zu überbringen. An Ort und Stelle
angelangt, fand ich keine Kompanie, und auch das Bataillon war fort. —
Wohin nun? Das Bataillon hatte anscheinend inzwischen einen anderen Auf-
trag erhalten und war in die Berge marschiert. — Aber wohin? Ein auf einem
schäumenden Pferde dahinreitender bayerischer Ordonnanzoffizier schickte mich
nach links in die Berge, wo ich meinen Truppenteil antreffen würde. Ich zog
von dannen, setzte mein Tiroler Pfeifchen, ein Geschenk des Offizierstellver-
treters Paulsen, in Brand und war froher Laune — ahnte freilich nicht, daß
ich jeden Augenblick „abgeknipst“ werden oder in rumänische Gefangenschaft
geraten konnte, da einige Kilometer von hier Tausende von Rumänen biwa-
kierten. Einen Berg nach dem anderen, ein Tal nach dem anderen „eroberte“
ich, teilweise bis an die Knie im Schnee wadend. Schweißbedeckt erkletterte ich
abermals einen verschneiten Berg, als sich plötzlich meine Augen weiteten und

das Blut in den Adern erstarrte. Tauchte doch plötzlich ein Zelt vor mir auf,
davor ein Posten, das Gewehr unterm Arm. Die Lage war ernst, war's Freund
oder Feind? Sollte ich weiter vor — oder zurück, oder seitwärts? Da war
guter Rat teuer. Nach der Richtung zu urteilen, mußten es Deutsche oder
Österreicher sein, aber im Gebirge ist das Umgekehrte auch oft richtig. Vor-
sichtig pirschte ich weiter vor, um eventuell an der Kopfbedeckung festzustellen,
wen ich vor mir hatte. Der Posten kam nun auf meine Seite, und welsch eine
Freude, er trug einen Ischaf, also ein Jäger, ein Deutscher ist's. Ich stellte
mich aufrecht, winkte und rief den Posten an. Da wurde es lebendig im Zelt,
und ein halbes Duzend Gestalten kamen aus dem Zelt heraus. Als ich mein
Lofungswort, das für unser ganzes Alpenkorps dasselbe war, abgab, kamen
zwei Mann auf mich zu. Welsch eine Erleichterung, ich hatte bayrische Jäger
vor mir. Bald war ich im Zelt der bayrischen Feldwache, wo mir gleich zehn
Fragen auf einmal gestellt wurden. Man riet mir ab, in diesem Gelände, das
von feindlichen Truppen wimmelte, weiterzugehen. Außerdem war der Tag
schon weit vorgerückt. Ich konnte dem Feinde in die Finger fallen oder mich
verirren und erfrieren. Also blieb ich. Hier im Fogarascher Gebirge, wohin
im Frieden sich höchstens ein einsiedlerisch veranlagter Schafbock verirrt, standen
lieben — jezt acht — Jäger auf Feldwache. Weit unten im Tal liegt die Kom-
panie meiner Kameraden, arg beneidet und tief verachtet, in Ruhe: bei den
Bayern ist ja jeder, der dem Feind nicht in die Hosentaschen schauen kann, ein
Belzbruder, also die unten im Tal belzten sich und sie — jezt wir — standen
auf Posten. Schnee ist z'wider, Schnee und Sturm ist z'wider, und wenn man
dazu Rohldampf hat, ist beides zusammen ekelhaft, und wir hatten Rohldampf.
Es war ja ein gewisser Trost, daß auf all diesen Höhen Kameraden lagen, die
an derselben Krankheit litten; aber satter wurde man nicht davon. Da lagen
wir im Zelt und erzählten uns, was wir alles essen täten, wenn wir was zu
essen hätten. Der Ranzinger hält am liebsten Schweinsbraten, so groß wie a
Tischplatt'n, mögen, die anderen sind schon leichter zu befriedigen gewesen, ja,
der Simmerer hat behauptet, daß ein gesott'ner Dachhas a ganz guates Essen
wär. Hilft alles nit, wenn man das weiß; es war, so weit das Auge reichte,
kein Schweinsbraten und auch kein Dachhas! — So stand man seine Stündlein,
äugte scharf den Hang hinunter, ob vielleicht nicht gar ein „Romanli“ frech
wurde, und dachte dabei an alles Schöne. So vergeht der Tag, der Wind hat
sich gelegt, und außer dem Knurren im Magen weit und breit kein Ton; doch
halt! — Plötzlich ein Aufschrei, und der Simmerer kommt hereingerannt:
„Hört, oder trügt mich mein Ohr, ein gleichmäßiges Klopfen dringt vom Tal

Berufständische Umbildung der Krankenversicherung

Ueber den Neuaufbau der deutschen Handwerksorganisation liegt der Entwurf eines Reichsgesetzes vor. Vom Standpunkte der Sozialversicherung ist an diesem Gesetzentwurf bemerkenswert der Einbau der Sozialversicherung in die berufständische Wirtschaftsordnung. Nach einer Veröffentlichung der Grundsätze dieses Reichsgesetzes von Generalsekretär Dr. Schild, Berlin, in den Mitteilungen des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages „Das Deutsche Handwerksblatt“ muß die berufständische Wirtschaftsordnung nicht nur des Handwerks, sondern der gesamten Wirtschaft schlechthin als vordringliche Ziele erreichen u. a. eine ausschließliche Regelung der Sozialversicherungen (Kranken-, Arbeitslosen- und Unfallversicherung) durch eigene Sozialversicherungskörperschaften und -einrichtungen der Stände. Demgemäß wird den Fachkörperschaften des Handwerks u. a. die Aufgabe zugeordnet, Einrichtungen nach Maßgabe der reichsgesetzlichen Vorschriften für die Kranken-, Unfall- und Arbeitslosenversicherung der Gesellen und Lehrlinge in Verbindung mit der Gesellschaft zu treffen. Im Wirtschafts- und Sozialleben — so heißt es abschließend in den Ausführungen von Dr. Schild — gibt es nach den Worten unseres Volkskanzlers keine starre Form und Konstruktion, in die das Wirtschafts- und Sozialleben hineingezwungen werden kann. So werde auch der berufständische Organisationsapparat des Handwerks den nötigen Spielraum lassen müssen, daß sich die lebendigen Kräfte in der ständischen Organisation frei entwickeln können. Ueber der Freiheit der persönlichen Entwicklung stehe aber auch die persönliche Verpflichtung gegenüber der Allgemeinheit und gegenüber dem Stande. Diese pflichtmäßige Verwurzelung des Standesgenossen lasse sich auf dem Boden des geltenden Staatsrechtes nur in berufsfachlichen und berufständischen Pflichtkörperschaften ordnen. In diesem Sinne und mit den angedeuteten Zielen sei der Gesetzentwurf über den Aufbau und die Aufgabe des Reichsstandes des deutschen Handwerks ausgearbeitet worden. — Daß im „ständischen Aufbau“ auch die sozialpolitischen Aufgaben, wie Lohn- und Gehaltsregelung, Arbeitsrecht, Sozialversicherung usw., zu lösen sind, hat auch unlängst der Leiter des Wirtschaftspolitischen Amtes der NSDAP., Reichskommissar Dr. Wagner, in einem Vortrage vor dem berufständischen Ausschuß des Reichsverbandes der deutschen Industrie zum Ausdruck gebracht. Reichskommissar Dr. Wagner erwähnte als Beispiel, daß bekanntlich in der Industrie sowohl der Betrieb als auch der Arbeiter durch irrsinnige Sozialabgaben belastet seien, die in der Hauptsache mit einer falschen Verwaltung der Sozialversicherung zusammenhängen. Das Ziel müsse sein die Schaffung von Betriebskrankenkassen an Stelle von Ortskrankenkassen. Dabei seien bei kleinen Betrieben gleichartige Betriebe zu einer gemeinsamen Krankenkasse zusammenzufassen, etwa innerhalb der Bezirksfachgruppe oder notfalls innerhalb eines Gemeindebezirks.

Sich nicht auf andere verlassen — selbst aufpassen!

herauf — er ist's — der Loisl mit der Kochliste.“ Kennt ihr das Gefühl, das einen verdurfteten Wanderer in der Wüste ergreift beim Anblick der Oase, oder einen Schiffbrüchigen, wenn das Auge das rettende Land erblickt? Ihr kennt es! So verdoppelt diese Gefühle, und ihr habt die Freude eines hungrigen Jägers beim Anblick der vollen Kochliste. Oh, daß ihm Flügelwüchsen — so langsam kommt er näher — aber nun ist er da, und alles ist vergessen. Glänzenden Auges umfassen wir das dampfende Gefäß. Noch verbirgt uns der Dedel den ledernen Anblick. Unsere Mägen juchzen, und der Mund wässert. Mit kundiger Hand entfernt Loisl den Verschluss — ein Schrei aus acht Kehlen, gleich einer Salve bricht er sich an den Hängen, kommt wieder und klingt ein paar-mal noch nach. Der Gruppenführer, bewährt in vielen Schlachten, findet zuerst die Sprache wieder: „Ja, Loisl, du Kamel, du gamsledernes, was soll denn dös für a Menasch sein?“ Ein ekelhafter Geruch nach Seife steigt uns in die Nasen; der Loisl fischt mit dem Seitengewehr in der dampfenden Brühe und bald ist er erfolgreich, ein längliches Etwas kommt zum Vorschein, — „dös is a Hemd“, erklärt der Loisl, und „dös a Unterhof'n“, sagt ein anderer.

Blide töten nicht, Gott sei Dank, sonst hätte jetzt ein braver bayrischer Jäger ein schnelles Ende gefunden. Was aber an sonderbaren Tiergattungen für ihn als Namen erfunden worden sind, übersteigt alles bisher Dagewesene. Ich weiß nur noch „goashirnada Toagass“, ein Vieh, das erst seit dieser Stunde umherläuft und früher Loisl Vordermeister genannt wurde. Gefnickt zog er ab. — Auf einsamer Bergeshöhe aber saßen acht Jäger, davon ein preussischer, und waren sich einig, daß es auf Gottes weiter Erde kein größeres Rindvieh gäbe als den Loisl. Diese Feststellung beruhigte uns — doch satt machte sie nicht. Spät abends kam der Loisl schweißgebadet wieder zu uns und erklärte schnaufend das Rätsel — eine Ordonnanz hatte eine alte rumänische Kochliste gefunden und als recht geeignet zum Wäschelochen benutzt. Loisl hatte nun in der Eile und in angeborener Schlaueit diese Riste uns gebracht, anstatt der mit der herrlichen Erbsensuppe. Nachdem nun jeder seine zwei extra starken Kriegsschläge verdrückt hatte und unsere Mägen beruhigt waren, kehrte auch die frohe Stimmung wieder. Da wurde auch der Loisl aus dem Tierreich geholt und zu uns ins Zelt geführt.

Am anderen Tag zog ich von dannen und erreichte nach vielen Strapazen und „Gleitflügen“ gegen Mittag meine Kompanie. Dort mußte ich wiederholt mein Erlebnis zum besten geben, wobei der Alt mit der Kochliste lebhaftes Gelächter hervorrief.

Eine praktische Neuheit für Fotografen

Von Fotograf C. Köster

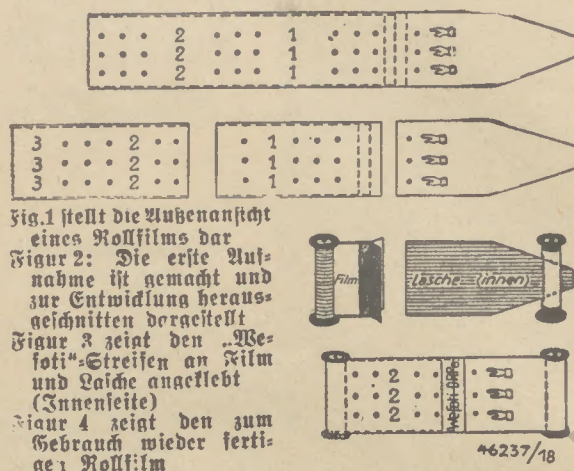


Fig. 1 stellt die Außenansicht eines Kollifilms dar. Figur 2: Die erste Aufnahme ist gemacht und zur Entwicklung herausgeschnitten voracetet. Figur 3 zeigt den „Wefoti“-Streifen an Film und Pathe angeklebt (Innenseite). Figur 4 zeigt den zum Gebrauch wieder fertigen Kollifilm.

Kamera vereinigt sehen und doch nicht auf die Einfachheit Deines Apparates verzichten. Ganz wirst Du diesen Wunsch nicht erfüllt bekommen können, selbst dann nicht, wenn Du in der Lage wärest, die teuerste Kamera zu erwerben. Aber einen Schritt weiter auf dem Wege der Vollkommenheit kann ich Dich führen dadurch, daß ich Dich mit einer praktischen Neuheit bekannt mache, die Dir neue Freude und erhöhten Genuß an der Lichtbildnerei verschaffen wird. Angenommen, Du hast eine Kollifilmkamera oder eine Plattenkamera mit Kollifilmkassette, in der Du die handelsüblichen Kollifilme für 6, 8, 16 oder mehr Aufnahmen verwenden kannst, dann warst Du bisher gezwungen, den ganzen Film zu belichten, also 6, 8, 16 oder mehr Aufnahmen zu machen, ehe Du den Film entwickeln und damit sehen konntest, was von den Aufnahmen geworden war. Wer aber hat Gelegenheit oder Lust, auf einem kurzen Ausflug oder bei den vielen anderen Gelegenheiten so viel Aufnahmen hintereinander zu machen? Du mußt also Deinen Wunsch, das Ergebnis Deiner Kunst schon bald zu sehen, zurückstellen, sowie Dich und Deine drängenden Freunde oder Verwandten, die nach dem Gelingen der Aufnahmen fragten, solange verträumen, bis der ganze Filmstreifen benutzt war. Das ist eine wenig angenehme Eigenschaft des Kollifilms, die dazu führt, die Freude des Fotografierens ein wenig zu dämpfen. Lieber Fotograf, wenn Du nun wieder hinauswanderst und mit Deiner Kamera eine oder mehrere Aufnahmen machst, ohne den ganzen Film zu benutzen, so bringst Du die Kamera mit dem Film zu Deinem Fotohändler, der auch sonst Deine Filme entwickelt, und bittest ihn, den belichteten Teil Deines Films zu entwickeln und Dir die Kamera mit dem Restfilm „gebrauchsfertig“ zurückzugeben. „Ja, geht denn das?“ wirst Du fragen. Sawohl, das läßt sich jetzt machen, und zwar mit Hilfe des „Wefoti“-Klebstreifens! Wenn Du aber selbst entwickelst, kannst Du auch das Verfahren anwenden. Die Gebrauchsanweisung läßt Du Dir am besten von Deinem Fotohändler geben, damit Du es richtig machst. Also versuche es einmal, Du wirst immer wieder darauf zurückkommen und Deine Freude an dieser Neuheit haben.

* * *

Mit der Union-Jungenschaft durch Schleswig-Holstein und die drei Hansestädte. Wegen allzugroßen aktuellen Stoffandrangs mußte die Fortsetzung dieses Aufsatzes für die nächste Ausgabe zurückgestellt werden.

Ein nachdenkliches Wandererlebnis

Gewidmet der Wandergruppe Union

von E. A. Höller, Dortmunder Union, W. W. II



Auf einer Sonntagswanderung kam ich an einem Bauernhof vorbei, der, golden im Sonnenschein eines feiertäglich gestimmten Tages gebrüstet, einer Oase glich.

Aus dem rotbäuerlichen Wohnhaus lachten die Fenster im Regenbogenglanz einer ungewaschenen Woche.

Auf des Hofes Mithausen stand ein Hahn. Mit schrillklingendem Krähen und gespreiztem Federkleid krächte er seinen Hühnerfrauen seinen Sonntagsgruß zu. Die glücklichsten in ihrer Sprache: „Warte... warte... wir kommen...“

Eine Kuh muhte. Zwei andere muhten zurück...

Ein Ziegenbock medierte...

Lachtauben gurrten die Melodie der Liebe...

„Weshalb gurren die Tauben?“ fragte ich mich. Gleichzeitig sah ich die Hofbäuerin mit kräftigen Armen einen Eimer Wasser aus dem Brunnen schöpfen. So etwas sehen unsere Steinnäheraugen selten — und wenn — dann macht es uns heimatstolz! So empfand auch ich, bis... hundert Meter hinter dem Gehöft ich plötzlich etwas Warmbeißendes an meinem rechten Bein verspürte. Einen Schrei ausstoßend, fühlte ich den Schmerz, den die Zähne eines struppigen Bauernkötters einbissen...

Ich brüllte vor ohnmächtiger Wut.

Der Hund, der Missetäter, läuft in tollpatschiger Unschuld davon.

Er glaubte, Gutes zu tun: er wollte doch nur seine Heimat schützen...

Und wer von uns Menschen würde anders handeln und denken? —



Aus unseren Werken



Die Mälarseebrücke in Stockholm

Von Regierungsbaumeister Karl Haberäder, Abt. Brückenbau, Dortmunder Union

(Schluß)



Abb. 6: Zusammengebaute Bögen auf der Ekensbergswerft in Stockholm

Die im folgenden gezeigten Lichtbilder über charakteristische Momente bei diesem Einschwimmverfahren haben daher auch ohne große Berichtigungen für die Mälarseebrücke Geltung.

In Abb. 6 ist das Holzgerüst für den halben Bogen auf der Ekensbergswerft aufgestellt. Jede Bogenhälfte besteht aus zwei durch Verbände zusammengekuppelten Rollwandträgern.

Zwei Rollwandträger sind auf den Gerüstböden zusammengebaut.



Abb. 8: Während des Hubvorganges auf der Baustelle

jenen Docksektionen der Hubturm auf der Werft montiert. Das Gerüst wird zur Baustelle verschommen und in Mitte des zu montierenden Lehrgerüsts verankert und durch Seilzüge zum Ufer gesichert. Das Einschwimmen der halben Bögen erfolgte jeweils in einer Nacht wegen des am Tage sehr starken Schiffsverkehrs.

In Abb. 8 wurden die beiden Halbbögen der Rungsholmer Seite auf den provisorischen Ripplagern und auf den Hubvorrichtungen im Turm



Abb. 7: Alarmaachen zum Verschwimmen der Konstruktion

Eine Bogenhälfte wurde in Abb. 7 über den Wasserspiegel verschoben.

Die Docks fahren unter dem Halbbogen ein. Durch Auspumpen von Wasserballast heben sie die Konstruktion ab. Alles wird klar gemacht zum Verschwimmen. Im Gegensatz zur Mälarseebrücke, wo die Hubtürme auf festen Hilfspfeilern gegründet sind, wird hier ein schwimmendes Hubgerüst verwendet. Rechtzeitig wurde auf drei zusammengeschlos-



Abb. 9: Zusammenschluß der Bogenhälften

abgesetzt, der Windverband ist eingebaut. Die beiden Halbbögen der Rungsholmer Seite sind bereits hochgezogen.

In Abb. 9 ist der Bogen geschlossen.

Das ist die glücklichste Stunde des Montageleiters und all seiner Mitarbeiter, die mit Kopf und Hand zum Gelingen des Werkes beitragen durften.

Mitteilung des Ausschusses für Verbesserungsvorschläge

Auf Antrag des Walzwerks wurde dem Walzer A. Kiedrowski für einen Verbesserungsvorschlag eine Prämie von 25 RM. ausbezahlt.

Der Vorschlag betrifft eine Einrichtung, die den Walzenwechsel an den Fertigstraßen der Feinwalzwerke erleichtert und dadurch auch beschleunigt und die sich bisher gut bewährt hat.

Dr.-Ing. A. Langen

Wir freuen uns über die bewiesene werksverbundene Gesinnung des Walzers A. Kiedrowski und beglückwünschen ihn zu seinem Erfolg. Hoffentlich haben wir bald wieder Gelegenheit, über Verbesserungsvorschläge zu berichten.

H. — Literarisches Büro

Arbeitsbeschaffung

Die Vereinigten Stahlwerke haben kürzlich im Rahmen ihrer Arbeitsbeschaffungsmassnahmen ein weiteres Millionenprojekt in Angriff genommen. Es handelt sich um Aenderung der Linienführung und völligen Neubau der Anschlußbahn für die Zeche Bruchstraße der Bergbaugruppe Bochum. Das Bauvorhaben, das u. a. die Anlage von fünf großen Brückenwerken bis zu hundertvierzig Meter Länge und Erdmassenbewegungen von über hunderttausend Kubikmeter vorieht, wird einer erheblichen Anzahl von Arbeitern bis etwa Oktober 1934 neue Beschäftigungsmöglichkeiten geben.

Nachtrag

Der Aufsatz „Erfüllte Vorahnungen“ in Nr. 15 unserer Hüttenzeitung ist verfaßt von Heinrich Danielsmeier, Dortmunder Union, Abt. Lok-Reparatur-Werkstatt.

Lichtbildner-Gemeinschaft Dortmunder Union

Die vor einigen Monaten gegründete Lichtbildner-Gemeinschaft Dortmunder Union gibt in dieser Nummer zum erstenmal Proben ihrer Arbeit. Die Bilder zeigen, daß in freudiger Gemeinschaftsarbeit unter fachkundiger Anleitung schnell schöne Erfolge zu erzielen sind. Wir wünschen der Gruppe weiterhin guten Erfolg und hoffen, recht oft Gelegenheit zu haben, besonders gute Bilder zu veröffentlichen.

Die Schriftleitung der Hüttenzeitung.



Schloß Droste-Bispingen bei Lüdinghausen
Aufnahme von Schnübbe, Dortmunder Union, N. B.



Laufsteg zum Schloß
Aufnahme von Strohmeyer,
Zentralwerbestelle



Partie am Reinoldshaus
Aufnahme von Strohmeyer,
Zentralwerbestelle



Alte Zugbrücke des Schlosses Droste-Bispingen
Aufnahme von Smieja, Weichenbau



Kein Füllen, sondern ein Wildpferd
Aufnahme von Lubomiersky,
Werksdruckerei



Kaffeetafel



Alte Mühle in Lüdinghausen
Aufnahme von Bopel, Patentabteilung



Wie wird das Wetter?
Strohmeyer, Zentralwerbestelle



Motivjäger bei der Arbeit

Die Amateurphotographen unseres Werkes, die sich in der „Lichtbildner-Gemeinschaft Dortmunder Union“ zusammengeschlossen haben, unternahmen am Sonnabend, dem 1. Juli 1933, eine gemeinsame Fahrt nach Lüdinghausen. Haupttrichtungspunkt der „Motivjäger“ war das Schloß, eine alte Wasserburg, die malerisch und reizvoll gelegen ist. Das stille Fleckchen Erde mag verwundert aus seiner Ruhe aufgeschaut haben, als plötzlich die Gegend und Umgegend von fröhlichen Menschen belebt war. Hier startete einer, der ganz sicher gehen wollte, unter dem schwarzen Tuch durch sein Objektiv und rückte mit dem Apparat hierhin und dorthin. Dort standen die Anfänger der Lichtbildkunst und wurden von fachmännischer Seite nach allen Regeln belehrt und angeleitet. Wieder zwei vertraten jeder seine Meinung betreffend Punkt Belichtung. Es war ein reges Leben und Treiben. Erfahrungen wurden ausgetauscht, Ratsschläge erteilt, und überall schnurrten die Verschlüsse. Als alles, was des Mitnehmens wert war, mitgenommen war (natürlich nur „bildlich“ gesprochen), wurde auf der Rückreise noch ein kurzer Abstecher nach Nordkirchen gemacht und rasch diese Ecke abgegrast. Dann ging's zur Heimat, aber vorher wurde in Selm Kaffee getrunken. Kamerad S. hatte Bekannte mobil gemacht, die die Teilnehmer in ihrer Gartenlaube mit Kaffee versorgten. Es geht auch ein Gerücht, daß drei „Ausreißer“ erwischt wurden, als sie sich in der nächsten Wirtschaft hinter Bier und einem halben Meter Mettwurst mit dem dazugehörigen Senf und gezücktem Taschenmesser verschanzt hatten. — Dann wurde mit Gesang die Heimfahrt angetreten, und nach einem kurzen, überaus heiteren Intermezzo auf der Landstraße zwischen Dünen und Brechten, war man gerade so beim richtigen Dunkelwerden zu Hause. Es wurde dann noch auf den „Führer“ der Exkursion (er streitet es heute noch ab) ein „Gut-Licht“ ausgebracht. Auf jeden Fall hat diese Fahrt auch die einzelnen Mitglieder einander nähergebracht, so daß alle Hoffnung besteht, daß ein ersprießliches Arbeiten in unserer jungen Gemeinschaft gewährleistet ist. Bopel, Patentabteilung

Das Gesicht der Union

Gesehen von E. A. Höller, W. W. H. Dortmunder Union

Das Betriebsgelände der Union wird durch einen hohen, breiten Eisenbahndamm der „Staatlichen“ in zwei Hälften geteilt. Die Ausläuferende der Fabrik drängen sich wuchtig profig über das Stadtherz hinaus, bis tief in die Vorortdörfer und Städtchen.

Weil links des Damms die Kaltbetriebe: Waggon-, Wagen-, Brücken-, Magnet- und Radfabrik, Lehrwerkstatt, Gas- und Dampfzentrale sich in wirrer Folge ihrer nüchternen Bauart, dicht neben Kleinwerkstätten, Büros und Nebenhäuser zwängen, nennen die Unionisten diese Seite ihrer Fabrik einfach: „Die Kalte“.

Rechts des Eisenbahndammes reihen sich die Preß-, Walz-, Thomas- und Martinwerke neben Hochöfen, Erz- und Trägerlager und die zu allen Betrieben notwendig gehörenden Reparaturwerkstätten. Diese Seite der Union, diese Gesicht- und Bauchhälften offener Feuer, glühender Eisen, schmelzender Erze und sterspüender Hochöfen wird wegen der schaligen Luft, die über ihr liegt, die „Warme Seite“ genannt.

Ueber den Bahndamm der „Staatlichen“ rollen zu jeder Zeit und Stunde Eisenbahnzüge, die uns Unionisten zu denken geben. Manche dieser Züge tragen auf hochbepackten Wagen Eisen, das wir gewalzt, Brücken, die wir gebaut, Anker, die wir gegossen und Kolben, Räder, Achsen, Schienen, Träger, Lashen und Ständer . . . die von allen Arbeitern der „Kalten“ und „Warmen“ Seite teils gebohrt, geschmiedet, gegossen, gestochen, gefräst, gefeilt, gehobelt, gewalzt, gegläht, gehämmert und poliert wurden. Jeder der Leute von hüben und drüben hat sein Quantum Kraft, Gesundheit, Geschicklichkeit und Können hergegeben . . . und somit die Möglichkeit geschaffen, die jeden Tag diese vollbepackten Züge über den Bahndamm rollen läßt. Vielleicht ist dieses „gemeinsam Geschaffene“ das, was die Unionisten einander so gleich macht und ähnlich erscheinen läßt. Vielleicht . . .

Gartenbau und Kleintierzucht

Torfmulch im Garten

Von H. Kolletter, staatl. gepr. Obergärtner (Abt. Werksaufsicht)

Im Torf haben wir einen unentbehrlichen und großartigen Bundesgenossen für Gartenpflege. Bei Neuanlagen sowohl, als auch beim Verpflanzen von Bäumen, Sträuchern und Blumen ist er dem, der seine großen Vorteile erkannt hat, geradezu unerlässlich geworden. Es gibt keinen Boden und kein Klima, auf die Torfmulch nicht den günstigsten Einfluß hätte. Er macht durch seine poröse Beschaffenheit schweren Boden lockerer, und leichtem Boden gibt er durch seine Fähigkeit, die Feuchtigkeit anzuhalten und durch seinen hohen Humusgehalt Vorzüge, die ihn geeignet machen, selbst Pflanzen, die sonst auf leichtem Sandboden nicht oder nur schlecht wachsen würden, zu ernähren. Torfmulch ist ein gleichgutes Mittel gegen Hitze und Kälte, er schützt durch eine leichte Bedeckung selbst die empfindlichsten Pflanzen. Ebenso verhindert er das Austrocknen und dadurch bedingte Reißen des Bodens, was vor allem Saatgut und junge Pflanzen schwer schädigt. Zudem ist er wohl eins unserer besten Erdbesserungsmittel. Komposterde ist nicht überall vorhanden und auch manchmal gar nicht so schnell zu bekommen, denn ihre Bereitung dauert lange. Torf dagegen ist sofort zu gebrauchen, und da er richtiger Humus ist, kann man mit ihm wie mit nichts anderem Gartenboden erneuern und vermehren und dabei die Kosten auf ein Minimum beschränken. Durch seine poröse Beschaffenheit begünstigt er die Sauerstoffzufuhr in die Erde, was ganz vorzüglich auf die Wachsfreudigkeit der Pflanzen und die Bildung neuer Wurzeln einwirkt. Man wird überrascht sein von dem Aufblühen fränklicher oder beschädigter Pflanzen, wenn man in die Erde rings um die Wurzelballen Torfmulch gemischt hat. Als stark wasserhaltend wird Torf zu einem wertvollen Lebensspender für sie, der durch nichts zu ersetzen ist. Die Pflanzen leiden bei Torfmulchverwendung durch ein Umkehren gar nicht. Moorpflanzen, wie Azaleen, Erica und auch Heidepflanzen, Bäume, wie Birken und Kiefern, warten geradezu auf Torf. Muß man einmal so einen Baum verpflanzen, ist es gut, in die Baumgrube ziemlich Torf mit Erde vermischen zu geben, und man wird an dem raschen Sichwohlfühlen des Baumes seine Freude haben. Das ist aber nur der Beigabe von Torf zuzuschreiben, denn durch seine lockere Beschaffenheit bietet er den Wurzeln keinen Widerstand, sie können sich also leicht ausbreiten und festhängen, und durch seinen Feuchtigkeitsgehalt teilt er dauernd den Wurzeln das nötige Wasser mit, was selbst durch starkes Gießen nicht so gleichmäßig erreicht werden kann. Bedeckt man nun die Baumscheibe noch mit einer Schicht Torfmulch, so ist auch dem Austrocknen der Oberfläche vorgebeugt und für stete Feuchtigkeit gesorgt.

Glänzend bewährt sich Torfmulch auch bei Anpflanzung von Farnen und anderen schattenliebenden Blattpflanzen, denn bei einer gleichmäßigen Bedeckung des Bodens erleichtert er ihnen den Schatten und den Wassergehalt des Waldbodens. Torf ist überhaupt der beste Ersatz für Laub oder Walderde. Da er mehr als das zehnfache seines Umfanges an Feuchtigkeit aufnehmen kann, ist er eine außerordentlich wertvolle Wasserreserve für unsere Pflanzen. Wird Torfmulch mit Tauche versetzt, so ist sein Düngewert ganz unschätzbar, da er den Pflanzen den Dünger rationiert mitteilt, denn er gibt immer nur so viel ab, als sie benötigen. Wo gar kein Stalldung zu haben ist, kann man mit Torfmulch allein sehr gut auskommen, wenn Kunstdünger mit ihm zusammen verwendet wird. Er stellt das Volumen dar und der Kunstdünger die Nährsalze. Die Blumen lieben den Torf ebenso, wenn nicht noch mehr, wie die Gehölze. Stauden, die geteilt werden, entwickeln sich in kurzer Zeit zu mächtigen Stöcken, Dahlien werden üppig, und andere nahrungsbedürftige Blattpflanzen entwickeln sich mächtig. Für Aussaat und Anzucht von Gemüsepflanzen bietet wiederum Torfmulch durch seine gleichmäßige, weiche Unterlage ganz großartige Vorteile, ebenso durch seine die Keimung begünstigende Feuchtigkeit und Porosität.

Auch für Zimmerpflanzen ist Torf ganz hervorragend. Sie entwickeln sich voll und schön, und der Ballentrockenheit, dem häufigsten Übel der Zimmerpflanzen, ist vorgebeugt. Zieht man nun aus all den Vorzügen des Torfmulchs bei seiner Verwendung in unseren Gärten als Feuchtigkeitsregulator, als Dünger, als humusbildender Stoff, als Sauerstoffvermittler und Klimamittel, den Schluß, wird man rasch daraufkommen, daß Torfmulch bei einfacher Anwendung, bei größter Höchstleistung, bei leichter Erreichbarkeit den billigsten Hilfsfaktor unseres Gartens darstellt.

Jubilare der Dortmunder Union

Ihr silbernes Arbeitsjubiläum im Dienste der Dortmunder Union konnten begehren:

Friedrich Mann, Kaltfäher, Stahlformgießerei, eingetreten am 18. August 1908; Stanislaus Macdowiak, Bläsemeister, Thomasstahlwerk, eingetreten am 17. August 1908.

Familiennachrichten des Hörder Vereins

Ein Sohn:

Bernhard Jarodi, Haupt-Rep.-Werkst., am 25. 7. 33 — Herbert.

Eine Tochter:

Heinrich Müller, Martinwerk, am 26. 7. 33 — Margret; Johann Schinjski, Lademeisterei, am 29. 7. 33 — Ursula; Otto Krewitt, H.-R.-Werkstatt, am 29. 7. 33 — Edith.

Sterbefälle:

Heinrich Blum, Hochofenwerk, am 30. 7. 33; Ehefrau Heinrich Drüde, Schlackenmühle, am 22. 7. 33.

Rätsellecke

Kreuzworträtsel

Von Helmuth Benz, Zentralwerbestelle

Senkrecht:

1. Reitleitung, 2. Gesellschaftsspiel, 3. Blütenstand, 4. junger Mensch, 5. Beförderungsmittel, 6. Hirschart, 7. Erzfinder, 8. Vogel, 9. englische Stadt (bei Windsor), 10. schweizerischer Nationalheld, 11. alte Waffe, 12. deutscher Komponist, 13. Paradies, 14. Körperteil.

Waagrecht:

8. Gestalt von Schiller, 11. Naturereignis, 15. Planet, 16. zweitgrößte Stadt Deutschlands, 17. wie 3 senkrecht, 18. bekannte Schwimmerin, 19. Verpackung, 20. Wasservogel, 21. westfälische Stadt, 22. Schreibweise, 23. Himmelsrichtung, 24. Naturerscheinung, 25. Schiffsunternehmen, 26. westfälische Stadt.

Nachruf

Am 30. Juli 1933 verschied nach langer, schwerer Krankheit der Werkmeister unserer Abteilung Eisenbahn

Herr Heinrich Hirsch

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen äußerst zuverlässigen, fleißigen und pflichttreuen Beamten, der es verstanden hat, sich die volle Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter zu erwerben.

Ein ehrendes Andenken werden wir ihm dauernd bewahren.

Bereinigte Stahlwerke, Aktiengesellschaft, Dortmunder Union.

Nachruf

Am 30. Juli 1933 verschied unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit der Sekretär

Herr Heinrich Blum

Der Entschlafene hat seit dem 15. April 1920 in den Diensten des Hörder Vereins gestanden. Wir verlieren in ihm einen treuen und fleißigen Beamten, der bei seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern beliebt und geachtet war.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Dortmund-Hörde, den 31. Juli 1933.

Die Direktion und die Beamten
der Vereinigten Stahlwerke A.-G., Hörder Verein

Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen und Elektrotechnik in Dortmund

In dem am 15. September beginnenden Winterhalbjahr bestehen alle vier Abteilungen wie bisher. Eine Tagesklasse zur Vorbereitung auf die höheren Abteilungen wird einstweilen nicht eröffnet; bei genügender Teilnehmerzahl dagegen ein zweijähriger Abendkursus mit dem gleichen Ziel.

Der Oberstudiendirektor
Dipl.-Ing. Müller.

Kleine Anzeigen

Wohnungstausch

Suche meine Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, abgetrennt, in ruhigem Hause, gegen zwei gleichwertige oder drei Mansardenzimmer zu tauschen, nur Westen oder Süden. Brause, Reberhofstr. 21.

Vier-Zimmer-Werkswohnung in Dortmund-Schüren mit Badkammer, Stallung und Gartenland (Miete RM. 30), gegen abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung in Hörde (Nähe Gropplplatz zum 1. Okt. 1933 zu tauschen gesucht. Anfragen erbeten unter Werksruf: Union 480.

Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung (ein großes und ein kleines Zimmer), Miete ohne Hauszinssteuer 8 RM.

Suche: Drei-Zimmer-Wohnung in Hörde, evtl. Werkswohnung, Marktwitz, Dortmund, Hindenburgstraße 1.

Tausche meine schöne abgeschlossene **Drei-Zimmer-Wohnung** (Miete 43 RM.) gegen Werkswohnung. H. Böhmert, Reberhofstr. 21.

Tausche meine Zwei-Zimmer-Wohnung (Erdgeschoss 14 RM.) gegen eine Drei-Zimmer-Wohnung in Hörde. (Werksruf: Hörde 301.)

Vermietungen

Vier-Zimmer, abgeschlossene Etage im Neubau, zu vermieten. Dortmund-Süd, Gartenstadt Süd. Näheres Werksruf 278. Dortmund-Union.

In gutem, ruhigem Hause ist ein gut möbliertes Einzelzimmer und ein **Wohn- mit Schlafzimmer** zu vermieten. Näheres: Hörde, Bollwerfstr. 10, II.

Verkäufe

Küppersbusch-Gasherd mit Tisch, gut erhalten, für 10 RM. zu verkaufen. Eijener Str. 28, part. r.

Achtung!

Moderne Waschklosetto, Nachtkonsole, ein Bett (Eiche gerichtet) mit Matratze und Marmor, außerdem ein Radiogerät (Drei Röhren), Mora, mit Akku, Lautsprecher und Nebenanlage, 220 Volt, sehr preiswert zu verkaufen. Schriftliche Angebote unter F. G. 1001 an das Lit.-Büro.

Schönes möbl. Zimmer, I. Etage, in der Dorotheenstraße 17, zu vermieten.

Erdmann.

Guterhaltener **Kinderbett** preiswert abzugeben. Lange Str. 139, I. linke.

Guter Akku, Halbleistung 30 bis 40 Tage, billig zu verkaufen. Angebote unter L. B. 63 an das Lit.-Büro.

Tracht, Fortierier, acht Monate alt, prima Stammbaum, zu verkaufen. E. Mierich, M.L.M. Büro Förderverein.

Verschiedenes

Umtausch!

Kombinierter **Küppersbusch-Herd** (halb Gas, halb Kohlenheizung) mit Bad- und Brauvorrichtung gegen größeren Kohlenherd zu tauschen gesucht. Eduard Geilen, Dortmund-Hörde, Papengasse 6.

Gebrauchter

Zimmerherd zu kaufen gesucht. Angebote an Portier Rothe Erde.

Nr. 21: Stück 7 Pfennig, rein Übersee

Korthaus-Zigarren, Lütgebrückstr. 3

Ecke Gnadenort

Reellste Bezugsquelle:

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gerein., Pfd. 2,—, allerbeste Qualität 3,—, kleine Federn (Halbdaunen) 4,—, Dreivierteldauen 5,— und 6,—, gereinigte geriss. Federn mit Daunen 3,25 und 4,25, hochpr. 5,25, allerf. 6,50. Ia Volldaunen 8,— und 9,—. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme ab 5 Pfd. portofr. Pa. Inlette m. Garantie billigt. Nichtgefall. nehme auf meine Kosten zurück. Willy Mantuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 61b (Oderbr.) Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs, gegr. 1852.

Haus Ziegler

Inhaber: Heinrich Müller, Dorstfeld, Ruf 33971

Große u. kleine Säle für Gesellschaften, Festlichkeiten, Versammlungen usw. bestens geeignet - Schöne Gartenanlagen - Küche und Keller bieten das Beste zu mäßigen Preisen

Tapetenhaus „Rekord“

Inh. Frau Elisabeth Brockmann
Dortmund-Hörde, Hermannstr. 18

Tapeten

Farben

Lacke

zu äußerst billigen Preisen
Für Bastler: Beizen in allen Tönen vorrätig

NACH MÜLHEIM/RUHR

SOLBAD RAFFELBERG
STADTHALLE
MIT RUHRTERRASSE
RUHRBELEUCHTUNG
STADION-SCHWIMM-
BAD-ANSTALT
WASSERWIRTSCHAFT

Fahrplanmäßige Personen-
schiffahrt auf der Ruhr
Bestgeleitete
Ruhrtaler-Gaststätten,
Hotels und Pensionen
Ruhrtal und Wohnortnachweis
kostenlos durch
Verkehrsamt oder
Verkehrsverein

WOCHENEND UND SOMMERFRISCHE

FOTO-Apparate

wie Zeiss-Ikon, Agfa, Voigt. u. Bedarfsartikel
Entwickeln - Kopieren - Vergrößern
billigst - sauber - schnell

Drogerie F. W. Wallrabe

Hörde, Hermannstraße



Kameras 1933 sehr preiswert!

Kodak Junior . . . 19.50 RM.
Voigtlander-Brilliant 21.00 RM.
Agfa-Record . . . 26.00 RM.
(bei Rückgabe der Box) 22.00 RM.
Ihagee, 4,5 . . . 29.50 RM.
Zeiss-Nettar . . . 33.00 RM.
Bessa . . . 42.00 RM.
Außerdem: Leica-Rolleiflex
8 Tage unverbindlich zur Probe

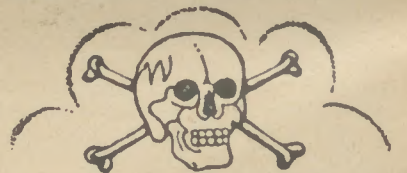
Photo-Kosfeld

Dortmund, Rheinische Str. 156
gegenüber dem Uniongebäude
Telefon 35783

Meine Damen und Herren!

Aussuchen wollen Sie gut, also müssen Sie sich auch an einen guten Schneider wenden! Hier ist die Adresse:

Georg Ahl, Siemensstraße 6
Nähe Drogerie Kosfeld



Totsicher vernichtet Istralon

sämtliche Kakerlaken, Schwaben und Ameisen
Gegen Wanzen hilft Istra-Wanzenpulver
Gegen Flöhe Istra-Flöhepulver
In Apotheken und Drogerien erhältlich

Hersteller: Bauer & Cie., Gelsenkirchen



Empfehle: Verzinkte und emaillierte

EINKOCHAPPARATE

Eink.-Gläser alle Formen und Größen
Gummiringe
Gelée- sowie Einmach-Gläser und -Töpfe

Hugo Edler

Dortmund, Rheinische Straße 134
Rabattmarken „Vemlinde,“

Am Körnerplatz • Telefon 36885
Einzelteile-Lager
Reparaturwerkstatt

Bitte

berücksichtigen
Sie unsere
Interenten!

Federbetten Matratzen

Polster- und
Einzelmöbel
sowie ganze
Einrichtungen
und Herde

Liefert billigst

Reinking sen

Hörder Neumarkt

Fragt Eure Bekannten
Alle werden bestätigen:

KA-I-RO-Kaffee ist

von stets gleichbleibender Qualität, ständig frisch
geröstet, immer ergiebig und preiswert



KA-I-RO

Kaffee-Import und
Rösterei G. m. b. H.

Bochum, Kortumstraße 97; Bochum, Hattinger
Straße 14 (Südausg. Hbf.); Düsseldorf, Am Wehr-
hahn 22; Dortmund, Brückstraße 34; Dortmund,
Rheinische Straße 26 1/2; Krefeld, Hochstraße 36;
Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 39; Mülheim-R.,
Kohlenkamp 19.

Für höchsten Anspruch zu jeder Zeit:
nimmt Peter Kölln's im blauen Kleid!

Die billigen Peter Kölln's-Haferkloster
1/2 lb 24 S im blauen Paket! 1 lb 45 S

Sämtliche Berufs- kleidung Hemden usw.

kaufen Sie direkt aus
der Fabrik bei
Brachthäuser

I. Kampstraße 125
Nähe Körnerplatz
Der weiteste Weg
lohnt sich!



Wenn
Achenbach
die Ringe macht, wird in
der Ehe nur gelacht!

Dortmund
Rheinische Str. 24
Uhren, Goldwaren,
Bedecke Reparaturen
10 bis 30% Rabatt

ESU Stahl-Betten
Holz-
Schlafzim., Polster, Stahl-
matt. an jeden Teilz. Kat. fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl/Ta.

Uhren-Reparaturen

billig und schnell

Uhren-Klinik Heinrich

Ostenhellweg 26, neben Fischer

Die besten und billigsten

Fahrräder

sowie Bedarfsartikel
kaufen Sie nur im

Bielefeld'ser Fahrrad-Vertrieb

Dortmund, Rheinische Straße 130
Hamm, Ostentallee 6

Galluschke färbt, wäscht,
reinigt alles
- läden überall - Gegr. 1873

Dürkopp-Vertretung für Groß-Dortmund: H. R. Stockmeier

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf; Hauptschriftleitung: Vereinigte Werkszeitungen des Dinta (Hütte und Schacht), Düsseldorf, Schließfach 10 043. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Hauptschriftleiter P. Rud. Fischer, Düsseldorf. Druck: Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges., Düsseldorf